



## Blickpunkt

# DIE SAMMLUNG NASSAUISCHER ALTERTÜMER DAS HISTORISCHE GEDÄCHTNIS EINER REGION

Daniel Burger-Völlmecke

*Die Sammlung Nassauischer Altertümer (SNA) zählt zu den ältesten und bedeutendsten archäologisch-historischen Sammlungen bürgerlichen Ursprungs in Deutschland. Sie dokumentiert die Geschichte auf dem Gebiet des ehemaligen Herzogtums Nassau von der Ankunft des modernen Menschen vor rund 40.000 Jahren bis in das frühe 20. Jahrhundert (Abb. 1). Neben den Sammlungen der Stadt Frankfurt a. M. und des Landesmuseums Mainz stellt sie das historische Gedächtnis für den Raum zwischen Main, Rhein und Westerwald dar und eröffnet darüber hinaus wertvolle Einblicke in Entstehung und Entwicklung der Altertumsforschung in Deutschland.*

### DIE ANFÄNGE

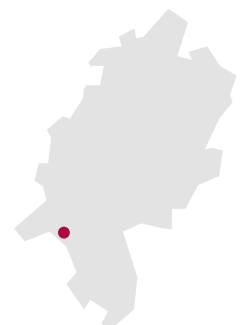
Die SNA geht auf die Initiative des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung zurück, der 1812 in Wiesbaden gegründet wurde. Er stellt damit den ältesten noch aktiven Geschichtsverein Deutschlands dar. Die Gründung eines Altertumsvereins wurde von Pfarrer Johann Christian Luja (1767–1847) aus Dotzheim (heute Stadt Wiesbaden) initiiert, der bereits 1811 in Zeitungen öffentlich zu einer Vereinigung aller am römischen Limes Interessierten aufrief. Die Vereinsgründung erfolgte zusammen mit dem Hofkammerrat Christian Friedrich Habel (1747–1814) aus Schierstein (heute ebenfalls Stadt Wiesbaden) sowie

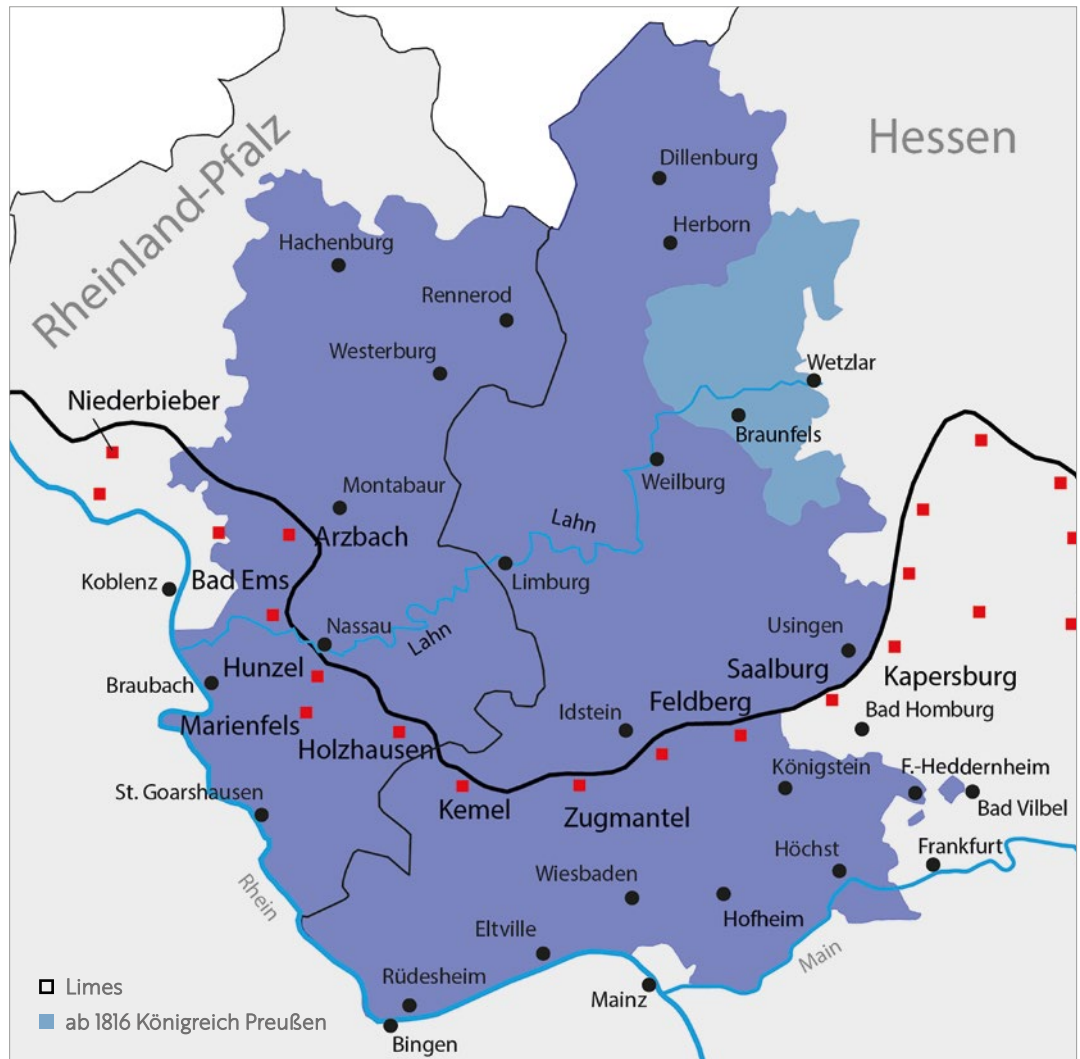
dem aus Frankfurt a. M. stammenden Geheimrat Johann Isaac von Gerning (1767–1837). Beide waren bereits selbst ab dem frühen 19. Jahrhundert in den Taunuswäldern unterwegs gewesen, um den Spuren des Limes zu folgen. Infolge der Napoleonischen Kriege und der anschließenden Neuordnung der politischen Verhältnisse durch den Wiener Kongress blieb es in den ersten Jahren des Altertumsvereins sehr ruhig. Erst der Diplomat und Historiker Wilhelm Dorow (1790–1846) erweckte den Verein unfreiwillig wieder zum Leben, als er 1817 eine Kriegsverletzung in Wiesbaden auskurierte und mit einer offiziellen Nachforschungsgenehmigung der herzoglichen Regierung zahlreiche Grabungen in Wiesbaden und der näheren Region durchführte. Aus den daraus stammenden Fundstücken baute er sich eine private Sammlung auf, die er später als Gründungsdirektor des Museums Rheinisch-Westfälischer Altertümer in Bonn (heute LVR-LandesMuseum Bonn) als Grundstock einbrachte. Das Verbringen archäologischen Fundguts aus dem Herzogtum stieß auf erheblichen Unmut und trug maßgeblich zur endgültigen formellen Konstituierung des Altertumsvereins am 5. Dezember 1821 bei. Ein Teil des ausgeführten Fundmaterials wurde in den 1930er-Jahren gegen Tauschobjekte an das Museum Nassauischer Altertümer zurückgegeben.

### Abb. 1: Herausragender Pferdeschmuck

Die bronzenen Scheiben der jüngeren Eisenzeit (circa 450–260 v. Chr.) stammen aus Hofheim-Langenhain.

Foto: P. Odvody, LfDH





**Abb. 2:**  
Karte des Herzogtums  
Nassau  
Abgebildet sind  
die Grenzen des  
Kerngebietes von 1815–  
1866 mit Eintragung  
des Limesverlaufs.  
Karte: D. Burger-  
Völlmecke / Ph. Schug

### FRÜHER BODEN- UND BAUDENKMAL- SCHUTZ

In Artikel 1 der ersten Vereinssatzung von 1812 sind die maßgeblichen Ziele des Vereins bereits formuliert, die zukünftig dessen Arbeit prägen sollten: »Erhaltung der noch vorhandenen, beweglichen sowohl als unbeweglichen und Entdeckung verborgener Denkmale [...], Bewahrung derselben vor Zerstörung und öffentliche Bekanntmachung der vorzüglichsten Gegenstände«. Damit wurde vom Wiesbadener Altertumsverein bereits sehr früh der Gedanke der Bodendenkmalpflege sowie der Baudenkmalpflege formuliert. Um seine satzungsgemäßen Ziele umsetzen zu können, wurde dem Verein bereits 1821 vom Herzogtum das alleinige Recht verliehen, auf Domanal- und Gemeindeeigentum archäologische Untersuchungen durchzuführen (Abb. 2). Die daraus stammenden Fundobjekte

gingen in die SNA ein. Damit übernahm der bürgerliche Verein landesarchäologische sowie denkmalpflegerische Aufgaben und wurde zu einem Hilfsorgan der Regierung. Vor dem Hintergrund einer allgemeinen Zunahme des Antikenhandels mit Kulturgütern aus dem Gebiet des Herzogtums setzte sich der Verein intensiv für deren Ausfuhrbeschränkung ein. Dieses Engagement mündete am 17. März 1826 in eine Verordnung des Nassauischen Staatsministeriums, mit der die Ausfuhr von Ausgrabungsfunden aus dem Herzogtum untersagt wurde. Für die Umsetzung der Vereinsziele im Hinblick auf den Denkmalschutz setzte er sich außerdem für historisch getreue Restaurierungen von Baudenkmalern ein oder kaufte Grundstücksparzellen mit bedrohten Bodendenkmälern, so beispielsweise beim Limeskastell Kleiner Feldberg (Hochtaunuskreis), dessen erhaltenes Mauerwerk trotz des Verbots

der nassauischen Landesregierung immer wieder Ziel von Steinraub wurde. Erst durch den Ankauf des Vereins konnte das Kastell vor der endgültigen Zerstörung gerettet und bis heute erhalten werden. Mitglieder des Vereins gingen teilweise noch weiter: Der Vereinssekretär Friedrich Gustav Habel (1792–1867), Sohn des Gründungsvaters Johann Christian Habel, erwarb auf eigene Initiative die Burgen Eppstein (Main-Taunus-Kreis), Gutenfels, Thurnberg und Reichenberg (alle Rhein-Lahn-Kreis), um sie vor Verfall und Abriss zu schützen. Damit trugen der Verein und seine Mitglieder maßgeblich zur Bewahrung der heutigen Kulturlandschaft in der Region bei.

### DER AUFBAU EINER ÜBERREGIONALEN SAMMLUNG

Die eigentlichen Anfänge der SNA fallen mit dem dynamischen Beginn der Vereinstätigkeit nach der formellen Konstituierung im Jahr 1821 sowie mit den ersten systematisch durchgeführten Ausgrabungen zusammen. Einen wesentlichen Impuls erhielt die Entwicklung der Sammlung durch den Erwerb der umfangreichen Privatsammlung des Gründungsmitglieds J. I. von Gerning, die vom Herzogtum 1824 für eine jährliche Leibrente von 2.000 Gulden übernommen wurde. Gerning hatte diese

Sammlung von seinem Vater erhalten und kontinuierlich erweitert. Sie umfasste die drei Schwerpunkte Altertümer, Kunst und Naturkunde und war bereits zu dessen Lebzeiten hoch angesehen; auch Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) kannte und schätzte sie und drängte Gerning wiederholt dazu, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen:

»Herr v. Gerning verwahrt ein Museum von vielseitigen Schätzen [...]. Allein die Sammlung antiker Vasen, Bronzen und Alterthümer, [würde] [...] die Aufmerksamkeit überall auf sich ziehen.«<sup>1</sup>

Mit der Pflege und Erweiterung wurde der Altertumsverein betraut. In ihrem bürgerlichen Ursprung und der langfristigen Betreuung durch einen Verein unterscheidet sich die SNA damit grundlegend von den zahlreichen fürstlichen Sammlungen, die seit der Frühen Neuzeit von Herzögen und Fürsten aufgebaut worden waren. Diese umfassten überwiegend Inschriftensteine, Münzen, Gemmen oder mediterrane Antikenkunst und dienten weniger der wissenschaftlichen Erforschung als vielmehr der Demonstration persönlicher Bildungsvorlieben sowie der Repräsentation

**Abb. 3:**  
**Prachtvoll ins Jenseits**  
Das Prunkgrab von Wolfsheim (circa 450 n. Chr.) gehört zu den bedeutendsten Grabfunden der Völkerwanderungszeit in Europa.  
Foto: Leibniz-Zentrum für Archäologie / S. Steidl, R. Müller





**Abb. 4:**  
Eine Tür für das  
Fahnenheiligtum

Eine in Mainz  
gefundene römische  
Bronzetür aus der  
SNA diente dem  
Römerkastell Saalburg  
als Vorlage.

Foto: Ch. Mattes für  
Hessen Agentur

fürstlicher Herrschaft. Aus den beiden weiteren Sammlungsbereichen entwickelten sich später eigenständige Institutionen: der Nassauische Verein für Naturkunde (1829) sowie der Nassauische Kunstverein (1847).

Zur Präsentation der Sammlungsobjekte wurden dem Altertumsverein ab 1824 Räumlichkeiten im ehemaligen Erbprinzenpalais (heutige IHK Wiesbaden) zur Verfügung gestellt. Das dortige Museum war das erste in der weiteren Region. Damit kam der Verein seiner satzungsgemäßen Aufgabe nach, die Altertümer der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und eine Vergleichs- und Lehrsammlung aufzubauen. Bis zur Auflösung des Herzogtums Nassau im Jahre 1866 umfassten die foliogrößen Inventarbücher rund 456 Seiten mit etwa 18.000 Objekten. Da der Verein bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die einzige archäologische Fachkompetenz in der Region darstellte, wurde er auch bei archäologischen Entdeckungen außerhalb Nassaus zu Rate gezogen. Und nicht selten gingen diese Objekte mangels Alternativen in die Sammlung ein. Damit sorgten die Mitglieder mehrfach dafür, dass bedeutende archäologische Entdeckungen nicht privat verkauft wurden und sich bis heute für Öffentlichkeit und Forschung erhalten haben, wie beispielsweise zwei lebensgroße römische Grabstatuen mit Resten von Bemalung aus

Ingelheim oder das sogenannte Fürstengrab von Wolfsheim (Lkr. Mainz-Bingen) (Abb. 3), das zu den bedeutendsten Grabfunden der Völkerwanderungszeit in Europa zählt. Auch der im Jahr 1848 durch F. G. Habel in Mainz vor dem Einschmelzen gerettete römische Türflügel aus Bronze gehört dazu. Er diente später als Vorlage zur Rekonstruktion der Bronzetür des Fahnenheiligtums auf der Saalburg (Abb. 4). Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten darüber hinaus u. a. die epochenbezeichnenden Beigaben aus den bronzezeitlichen Grabhügeln von Frankfurt a. M.-Schwanheim, die römischen Weihedenkmäler für Mithras und Dolichenus aus Frankfurt a. M.-Heddernheim (Abb. 5), die römischen Soldatengrabsteine aus Wiesbaden (Abb. 6) sowie die eisenzeitlichen Phaleren von Hofheim-Langenhain (Main-Taunus-Kreis) (Abb. 1) zu den beeindruckendsten Objekten der Sammlung.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts öffnete sich der Verein zunehmend jüngeren Epochen und erweiterte die SNA um kunsthandwerkliche Zeugnisse (Abb. 7) sowie Objekte des alltäglichen Lebens. Eine besonders bedeutende Bereicherung stellte die Übernahme des geschlossenen Bestandes des Wiesbadener Kaufmanns August Friedrich Demmin (1817–1899) dar, der im 19. Jahrhundert weltweit herausragende und seltene Kunsthandwerks-

objekte von der Renaissance bis zum 18. Jahrhundert zusammengetragen hatte. Teile des Vereins wandten sich in dieser Zeit auch verstärkt der Volkskultur und der Dokumentation der Heimat zu. Bereits in den 1850er-Jahren wurde mit der fotografischen Erfassung und Dokumentation des Nassauer Landes begonnen. Während ein ambitioniertes Projekt zur ›Geschichte der Kirchen in Nassau‹ infolge der Annexion Nassaus durch Preußen im Jahr 1866 unvollendet blieb, konnte ein weiteres Vorhaben zur Dokumentation nassauischer Trachten nach jahrelanger Arbeit 1905 erfolgreich abgeschlossen werden (Abb. 8). Die bei den unterschiedlichen Projekten entstandenen umfangreichen Zeichnungen, Pläne und frühen Fotografien sind heute im Archivbestand der SNA überliefert.

Die SNA umfasst geschätzt rund 340.000 Objekte, von denen mit etwa 240.000 der überwiegende Teil der Archäologie zuzu-

rechnen ist. Die meisten historischen Epochen des erweiterten Rhein-Main-Raumes lassen sich in Ausstellungen kaum adäquat darstellen, ohne auf Bestände aus der SNA zurückzugreifen. Dies gilt ebenso für Ausstellungen im europäischen Ausland, die große überregionale Themen behandeln. Allein in den vergangenen fünf Jahren kamen Leihanfragen aus Budapest, Brüssel, Edinburgh, Leuven und Lyon zu Exponaten der SNA.

### DIE ENTDECKUNG DER URZEIT

Die archäologischen Tätigkeiten der jeweiligen Protagonisten der SNA haben zum Teil eine hohe wissenschaftshistorische Bedeutung für die Entwicklung der Archäologie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Deutschland. Zu den bislang weniger bekannten Forschungen zählen die Ausgrabungen von Karl August von Cothausen (1812–1894) in den Lahntal-Höhlen Wildscheuer und Wildhaus bei Runkel-Steeden (Lkr.



**Abb. 5:**  
**Drehbares Mithras-**  
**Relief**

Das 1826 in NIDA (Frankfurt a. M.-Heddernheim) gefundene Relief (2./3. Jahrhundert n. Chr.) befindet sich als Dauerleihgabe im Archäologischen Museum Frankfurt.  
Foto: P. Bäuml



**Abb. 6:**  
**Römische**  
**Steindenkmäler**  
 Die ehemalige  
 Steinhalle im  
 Landesmuseum  
 Wiesbaden mit dem  
 Crispus-Grabstein  
 (2. v. r.)  
 Foto: SNA-Archiv

Limburg-Weilburg). Von Cohausen, der 1871 zum königlichen Konservator der Provinz Hessen-Nassau berufen worden war und damit zu den ersten langfristig tätigen Bodendenkmalpflegern in Deutschland zählte, untersuchte 1874 die dortigen Höhlen und konnte dabei in Deutschland erstmals einen stratigrafisch gesicherten Nachweis der Vergesellschaftung menschlicher Artefakte mit Mammutknochen erbringen. Damit wurde ein wichtiger Impuls für die Diskussion um die Gleichzeitigkeit von Mensch und Mammut ausgelöst. Solche Ansichten stießen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere in Deutschland, auf erheblichen Widerstand, da sie der gängigen Annahme zur biblisch überlieferten Vorstellung einer rund 6.000 Jahre umfassenden Erd- und Menschheitsgeschichte widersprachen. Europaweite Entdeckungen altsteinzeitlicher Fundstellen brachten diese Annahme zusehends ins Wanken. In Deutschland hingegen beherrschten führende Wissenschaftler wie der einflussreiche Pathologe Rudolf Virchow (1821–1902) weiterhin die Diskussion und lehnten die Existenz eines »Urmenschen« ab. Die durch von Cohausen in den Lahntal-Höhlen gemachten Funde zählen – neben dem Neandertalerfund Johann Carl Fuhlrotts von 1856 – zu den bedeutendsten Entdeckungen der frühen Altsteinzeitforschung

in Deutschland. Zu ihnen gehören neben Elfenbein- und Beinschnitzereien sowie frühem Schmuck auch eine 14 cm lange Spitze aus einer Mammutrippe (Abb. 9), die dem Anthropologen und »wissenschaftlichen Entdecker« des Neandertalers, Hermann Schaaffhausen, als Beleg für seine These der Gleichzeitigkeit von Mensch und Mammut diente. Die in den Höhlen nachgewiesene menschliche Besiedlung geht bis in das Jungpaläolithikum vor etwa 39.760–35.230 Jahre vor heute zurück und stellt bislang den frühesten Siedlungsnachweis des modernen Menschen auf dem Gebiet Hessens dar. Das Felsmassiv der Steedener Höhlen wurde in den 1950er-Jahren im Zuge des örtlichen Kalkabbaus gesprengt. Moderne Nachuntersuchungen sind heute nicht mehr möglich. Das umfangreiche Fundmaterial steht jedoch für moderne Analysen weiterhin zur Verfügung. Welches Potenzial das Altmaterial birgt, zeigte sich zuletzt an ausgewählten Beinartefakten mit menschlichen Bearbeitungsspuren. Anhand naturwissenschaftlicher Analysen konnten zwei Artefakte den Rippen von Wollnashörnern zugewiesen werden. Dieser Nachweis gelang allgemein bislang nur sehr selten und ist für das Paläolithikum in Hessen bislang ein Sonderfall.

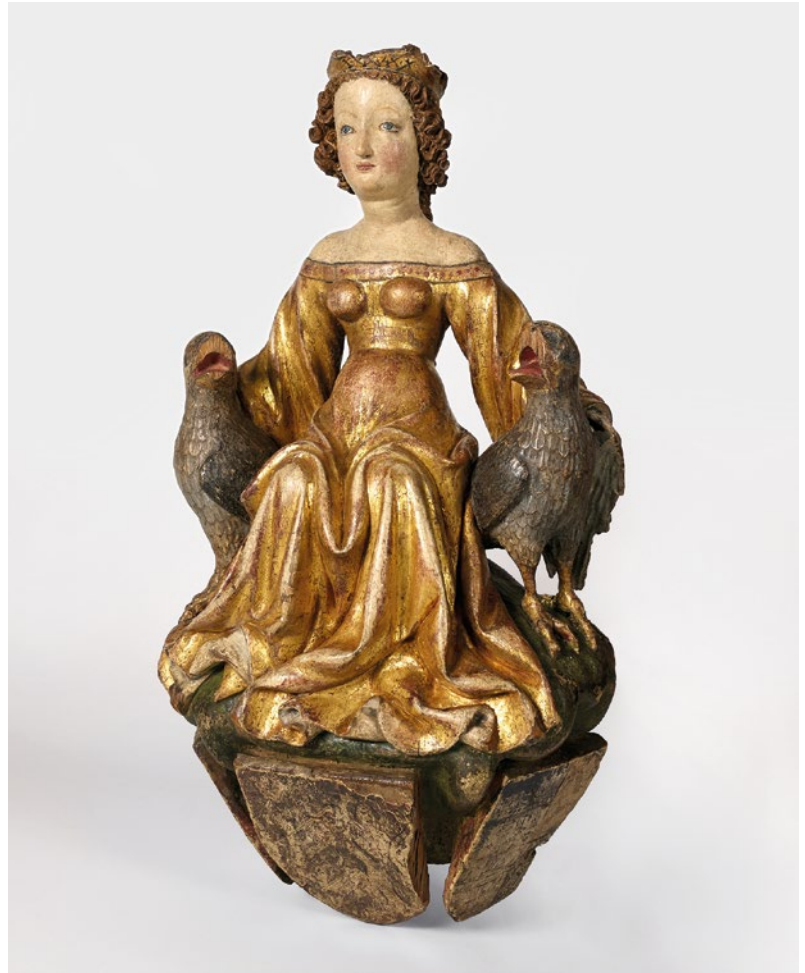
#### **DIE SNA UND DIE ANFÄNGE DER LIMESFORSCHUNG**

Ab den 1870er-Jahren wurde unter von Cohausen die von Wiesbaden ausgehende Limesforschung nochmals erheblich ausgeweitet und die SNA durch Funde vom Limes erweitert. Von Cohausen, der selbst auf jahrzehntelange Limesforschungen zurückblickte, konnte das umfangreiche Limesarchiv der SNA für seine weiteren Forschungen nutzen. Mit der 1884 erschienenen Publikation »Der römische Grenzwall in Deutschland« legte er das Ergebnis seiner jahrelangen Limesforschungen vor. Das Werk stellte, zusammen mit einem umfangreichen Tafelteil, erstmals den gesamten Obergermanisch-Raetischen Limes mit den damals bekannten Fundstellen zwischen Rheinbrohl (Lkr. Neuwied) und Eining (Lkr. Kelheim) vor. Zahlreiche der durch von Cohausen in Wiesbaden gewonnenen Erkenntnisse gelten bis heute als grundlegende Positionen der Limesforschung, so etwa, dass der Limes kein militärisches Bollwerk darstellte oder die Wehrgräben der Limeskastelle nicht dauerhaft Wasser

fürten. Der wissenschaftliche Urheber dieser Leistungen geriet jedoch infolge der prägenden Arbeiten der 1892 gegründeten Reichslimeskommission zunehmend in Vergessenheit. Als Konservator war von Cohausen auch für die Erforschung und den Erhalt des Limeskastells Saalburg zuständig. In diesem Zusammenhang griff er eine bereits von Habel in den 1850er-Jahren formulierte Idee zum Wiederaufbau des Kastells auf. Seine engen Kontakte zum Kaiserhaus – Kaiser Wilhelm II. nahm unter ihm als 19-Jähriger selbst an Grabungen auf der Saalburg teil – nutzte von Cohausen gezielt, um das Projekt politisch zu fördern. Die Umsetzung erlebte er nicht mehr: Kaiser Wilhelm II. verkündete in Wiesbaden drei Jahre nach seinem Tod die Entscheidung zum Wiederaufbau am 18. Oktober 1897 während der Enthüllung eines Denkmals für seinen Vater Kaiser Friedrich III. In seiner Ansprache widmete er diese Entscheidung seinem verstorbenen Vater und bezog sie zugleich auch auf von Cohausen. Seine Witwe Clothilde von Cohausen wurde noch am selben Tag durch ein persönliches Schreiben des Kaisers informiert. Der Wiederaufbau der Saalburg ist damit unmittelbar mit der Person von Cohausens verbunden. Sie stellt bis heute ein hessisches Alleinstellungsmerkmal mit besonderer Bedeutung innerhalb der Museumslandschaft dar.

### DIE SNA ALS VERGLEICHS- UND FORSCHUNGSSAMMLUNG

Die SNA entfaltete ihre Funktion nicht nur als Schausammlung für Museumsbesucherinnen und -besucher, sondern zugleich als Forschungs- und Vergleichssammlung in vollem Umfang unter Emil Ritterling (1861–1928), einem der bedeutendsten Archäologen seiner Zeit. Seit Anfang der 1890er-Jahre eignete er sich mit den Beständen der SNA ein außergewöhnlich fundiertes Wissen zur archäologischen Sachkultur an. Im Jahr 1900 wurde Ritterling zum Gründungsdirektor des Städtischen Landesmuseums Nassauischer Altertümer in Wiesbaden ernannt. Kurz zuvor waren die SNA sowie die beiden anderen Gerning-Sammlungen für Kunst und Naturkunde von der Landesregierung an die Stadt Wiesbaden übergeben worden. Die Übergabe war mit der Auflage verbunden, für die drei Sammlungen ein Museum zu errichten. Die Eröffnung der Altertumsabteilung in dem eigens konzipierten



**Abb. 7:**  
»Leuchterweibchen«  
Dekorelement eines  
Geweihleuchters von  
Burg Scharfenstein,  
Anfang 15. Jahrhundert  
Foto: P. Bäuml



**Abb. 8:**  
Fotosammlung  
Nassauer Trachten  
Die Aufnahme von 1896  
zeigt eine Bäuerin aus  
Beselich-Schupbach  
(Lkr. Limburg-Weilburg).  
Foto: SNA-Glasnegativ  
Nr. 0103



**Abb. 9:**  
**Kunst aus der Eiszeit**  
 (a) Spitze aus Mammutknochen;  
 (b) verzierter Vogelknochen;  
 (c) bearbeitetes Geweih mit eingeritztem Fischmotiv aus den Höhlen von Runkel-Steeden (Lkr. Limburg-Weilburg)  
 Fotos: K. Kitagawa / A. Stöhr

dreiteiligen Bau im heutigen Museum Wiesbaden fand am 15. Juli 1920 statt und wurde in der Fachwelt außerordentlich positiv aufgenommen (Abb. 10).

Die neuen Ausstellungsflächen boten erstmals die Möglichkeit, die gesamte Bandbreite der Sammlung zu präsentieren und ihre herausragende Bedeutung für das historische Verständnis der Region und der Stadt Wiesbaden angemessen zu vermitteln – eine Einschätzung, die 1923 in einer Rezension zur Ausstellung in der archäologischen Fachzeitschrift *Germania* unterstrichen wurde:

›Wir wollten aber auch, [...] die Bürger dieser Stadt in dem Bewußtsein bestärken, daß sie in diesem Museum einen Schatz besitzen [...].

Niemals kann die Stadt Wiesbaden ein Museum [...] besitzen, das dieser Altertumssammlung an Bedeutung [...] gleichkommen könntex.<sup>2</sup>

Unter Ritterling wurde die SNA sowohl strukturell als auch wissenschaftlich auf ein neues Niveau gehoben. Zugleich führte er als zuständiger Konservator zahlreiche archäologische Ausgrabungen in der Region durch. Internationale Beachtung fand insbesondere seine Publikation von 1913 zu den Grabungen am römischen Erdlager von Hofheim a. Ts. (Main-Taunus-Kreis). Die Arbeit setzte neue Maßstäbe in der Archäologie, sowohl hinsichtlich der Grabungstechnik – insbesondere der damals noch neuen systematischen Dokumentation von Holzbefunden im Boden – als auch in der Auswertung des Fundmaterials. Auf Grundlage der Vergleichsbestände der SNA gelang es Ritterling mit dem Erdlager erstmals, einen eng datierten Fundplatz des 1. Jahrhunderts n. Chr. von etwa 40 bis 70/75 n. Chr. herauszustellen. Europaweit erfolgt seitdem die Datierung von Fundplätzen aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. anhand des von Ritterling vorgelegten Fundmaterials aus Hofheim (Abb. 10). Vergleichbare Referenzhorizonte hatte Ritterling bereits wenige Jahre zuvor ebenfalls von Wiesbaden aus durch die Bearbeitung der Keramik des augusteischen Militärlagers von Haltern (Kr. Recklinghausen; 7/5 v. Chr.–9 n. Chr.) sowie durch die Auswertung der Kleinfunde aus dem Limeskastell Niederbieber (Stadt Neuwied; circa 185/190–260 n. Chr.) etabliert. Auch hierfür waren Vergleichsobjekte aus der SNA ein zentraler Bestandteil seiner Arbeit. Beide Chronologien haben – mit geringfügigen Korrekturen – ebenfalls bis heute Bestand. Erst durch diese drei Zeithorizonte war es möglich, vergleichbare Fundplätze innerhalb der römischen Epoche zuverlässig zeitlich einzuordnen und darauf aufbauend weitere Chronologie-Gerüste zu entwickeln. Ritterling schloss damit eine zentrale Forschungslücke in der Provinzialrömischen Archäologie.

#### DIE SNA HEUTE

Das städtische Landesmuseum Wiesbaden ging 1973 in den Besitz des Landes Hessen über. Die dort verwahrten Altertümer wurden 2003 aus dem Museumsgebäude ausgelagert und 2010 offiziell wieder an die Stadt Wiesbaden übergeben, um den Grundstock für ein seit den 1980er-Jahren geplantes Stadtmuseum zu bilden. Seit 2016 ist die Stiftung Stadtmuseum Wiesbaden Trägerin des sam – Stadtmuseum am Markt und verwahrt sowohl die SNA als



auch die Stadthistorische Sammlung Wiesbaden (SSW). Ziel ist es, u. a. die Forschung und Erschließung der SNA fortzuführen und sie zukünftig wieder dauerhaft museal zugänglich zu machen. Mit der Eröffnung des Stadtmuseums im Marktkeller wurde ein Provisorium eingerichtet, in dem ausgewählte Objekte der SNA und der SSW präsentiert werden. Über 90% der Bestände lagern aber weiterhin in den Depots oder befinden sich als Dauerleihgabe in anderen Museen. Parallel zur andauernden Standortsuche werden Objekte der SNA regelmäßig in Sonderausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, zuletzt mit ›LIMES – Weltreich. Welterbe. Wiesbaden‹ (2025) und ›Grau, Blau, Geritzt – Westerwälder Steinzeug aus der Sammlung Nassauischer Altertümer‹ (2025/26).

Vor diesem Hintergrund erscheint die Realisierung eines Museums, welches der herausragenden Stellung der SNA angemessen ist, als eine folgerichtige und notwendige Perspektive.

**1** Johann Wolfgang von Goethe, *Ueber Kunst und Alterthum in den Rhein und Mayn-Gegenden* 1, 1816, S. 64–65. **2** Ferdinand Kutsch, *Das Landesmuseum Nassauischer Altertümer in Wiesbaden. Vorbemerkung der Schriftleitung*. In: *Germania* 7,1, 1923, S. 30.

#### LITERATUR

Bernhard Pinsker (Hrsg.), *200000 Jahre Kultur und Geschichte in Nassau. Dargestellt an Objekten der Sammlung Nassauischer Altertümer des Museums Wiesbaden* (Wiesbaden 1993).

Daniel Burger-Völlmecke, *Faszination Archäologie. Zum 100-jährigen Jubiläum der Ausstellungseröffnung Sammlung Nassauischer Altertümer* (Wiesbaden 2021).

Daniel Burger-Völlmecke, *Frühe Akteure und Wissenspraktiken zur Erforschung römischer Baubefunde am Beispiel der Sammlung Nassauischer Altertümer*. In: Johannes Lipps / Aline Deicke / Kerstin P. Hofmann (Hrsg.), *Römische Steinarchitektur in Deutschland und ihre Erforschung: eine Standortbestimmung. (Disiecta Membra. Forschungen zu Steinarchitektur und Städtewesen im römischen Deutschland 1, Heidelberg 2026) S. 393–450.*

**Abb. 10:**  
**Städtisches Landes-**  
**museum Nassauischer**  
**Altertümer**

Blick in den  
Ausstellungsraum  
mit den Funden aus  
dem Erdlager von  
Hofheim a. Ts.,  
circa 1920

Foto: SNA-Archiv